

Medium: <http://www.lesbengesundheit.de>
Gabriele Dennert, Dezember 2009

Felicianna Rosenbusch & Kaie Haas
Seiltanz. Mit Krebs auf naturheilkundlichem Weg und in Beziehung leben.
Christel-Götttert-Verlag, Rüsselsheim, 2009
ISBN: 978-3-939623-15-1
203 Seiten
17,- €

Botschaften aus der Anderswelt

Es gibt viele Lesben mit Krebserkrankungen, jedoch wenige Selbstzeugnisse aus dem deutschsprachigen Raum, wie sie mit ihrer Situation umgehen und ihr Leben gestalten. Felicianna Rosenbusch und Kaie Haas haben mit „Seiltanz“ eine autobiographische Darstellung zu diesem Thema veröffentlicht.

Die Autorinnen, die als Paar am Rande von Berlin lebten, geben der Leserin Einblicke in ihre Auseinandersetzungen und ihren Alltag in den Jahren 1996 bis 2001. Das Buch beginnt als Felicianna, damals 50 Jahre alt, die Verdachtsdiagnose „Brustkrebs“ erhält. Die zwei Autorinnen schildern abwechselnd ihre Perspektive auf diese Erkrankung, ihren Umgang damit und die weiteren Entwicklungen ihres gemeinsamen Lebens in chronologisch sortierten Textstücken, die beide Sichtweisen mal kontrastieren, mal zusammenfügen. Die Protagonistinnen vertreten dabei Perspektiven und Ansichten, die alles andere als Mainstream in dieser Gesellschaft sind, und auch mit ihrem Leben in Frauenbezügen stehen sie eher außen vor. Die Auseinandersetzung mit der Erkrankung Brustkrebs nimmt in den Ausführungen der Autorinnen den größten Raum ein, jedoch tauchen auch viele andere Themen aus ihrem Leben auf, die damit verbunden sind. Gesundheitliche Themen und Beeinträchtigungen sowohl körperlicher als auch psycho/somatischer Natur sowie die Suche nach „Heilverfahren“ ziehen sich durch ihr Leben zusammen mit Kollisionen mit einem medizinischen Versorgungssystem, das mit ihrer Sichtweise und ihren Bedürfnissen herzlich wenig anfangen kann. Das Ganze geschieht vor dem Hintergrund von Erfahrungen mit Sexismus und sexistischer Gewalt in den Biographien der Autorinnen und einem klaren Feindbild: „Die Schuldmedizin ist so etwas wie fortgesetzte Kriegsführung, besonders gegen Frauen.“

Felicianna lehnt konventionelle Therapiemöglichkeiten – eine Operation in ihrem Falle – ab und geht ihren Weg mit ihrer Partnerin und in einem Netzwerk von Frauen weiter. Der Hauptteil des Buches endet 2001 auf dem Höhepunkt der eigenen Überzeugung, die Krebserkrankung mit verschiedenen unkonventionellen Verfahren überwunden zu haben. Nur kurz erfährt die Leserin im Nachwort, dass dies eine Illusion war: Wenige Zeit nach Ende der Aufzeichnungen schreitet die Erkrankung spürbar fort und Felicianna stirbt acht Jahre nach der Diagnose an Brustkrebs.

„Seiltanz“ nimmt die Leserin mit auf eine Zeitreise in die persönliche Vergangenheit der Protagonistinnen und diese lassen sie im Stile der frauenbewegten Betroffenheitsliteratur der 80er Jahre auch an sehr intimen Momenten ihres Lebens teilhaben. Das Buch klagt an und zwar vorrangig die konventionelle medizinische Versorgung, auf die die Protagonistinnen immer wieder angewiesen sind, in der sie sich aber nicht wiederfinden oder aufgehoben fühlen können. Moderne Therapien von Krebs – Operation, Bestrahlung, Medikamente – werden als Ausdruck eines patriarchalen Männer-Systems gesehen, das Frauen „wie zur Zeit der Hexenverfolgung“ töten möchte – Frauen, die konventionelle Behandlung nutzen, werden da schon mal zu Geknechteten, die „sich brav verstümmeln, verbrennen und vergiften“ lassen.

Überhaupt gibt es viel unterschwellige und ausgelebte Aggressionen in diesem Buch, allen voran sexistische Gewalt und Ignoranz, die sich in den Körper und das Leben der Autorinnen eingeschrieben haben: „Ich würde mich fühlen, als wenn meine sexuelle Ausbeutung aus

Kindertagen weitergehen würde, wenn ich mich operieren ließe“, schreibt Felicianna. Aber auch Aggressionen der Frauen gegen sich selbst und untereinander kanalisieren sich in Essstörungen, Suizidgedanken und andere Schwierigkeiten.

Es sind große Themen, die hier aus individueller Perspektive angesprochen werden, und sie weisen auf reale Probleme hin: In der Tat mangelt es auch heute noch an Konzepten für eine gute Gesundheitsversorgung von Frauen (und Männern) mit Gewalterfahrungen und Traumatisierungen – die Furcht vor einer Retraumatisierung im Rahmen medizinischer Behandlung ist durchaus berechtigt. Auch für Lesben sind Krankenhäuser und Arztpraxen oft keine guten Orte. Die Versorgungsqualität von Frauen mit Brustkrebserkrankungen in der konventionellen Medizin muss in etlichen Aspekten als verbesserungsbedürftig bezeichnet werden ebenso wie die psychosozialen Kompetenzen etlicher Ärztinnen und Ärzte. Die starken Ängste, die für viele Menschen mit „Krebs“ verbunden sind und die sich durch das Buch ziehen, prägen ganz wesentlich den gesellschaftlichen und persönlichen Umgang mit dieser Erkrankung für alle, die hier leben.

Felicianna Rosenbusch und Kaie Haas entwickeln in diesen Spannungsfeldern ihre eigenen Handlungsmöglichkeiten, die als für sie stimmig geschildert werden, auch wenn letztlich der Krankheitsweg von Felicianna mit ihrem Tod an Brustkrebs endet. Leider erfährt die Leserin kaum, wie die zweite Hälfte dieses Weges nach 2001 aussieht, als zunehmend körperliche Beschwerden auftreten und Felicianna doch die palliativmedizinische Versorgung in Anspruch nimmt, die sie vorher so vehement abgelehnt hat.

„Seiltanz“ ist ein authentisches Zeugnis über das Leben einiger frauenbewegter Frauen, deren Haltungen durch ein Aufwachsen in den 50/60 Jahren und eine politische Sozialisation in den 70/80er Jahren geprägt sind. Das Buch ist ein Einblick in die Anderswelt lesbisch-separatistischer Strömungen mitten unter uns und die Konflikte, die an den Schnittstellen mit der Gesellschaft aufbrechen.

Das Buch erklärt nichts, es reflektiert wenig – es stellt dar. Das ist einerseits angenehm, weil lesbische und frauenbezogene Lebensweisen nicht erklärt werden müssen und selbstverständlich sind. Es ist wichtig, dass es diese Selbstzeugnisse von Frauen ab des Mainstreams gibt und möglicherweise hilft es sogar anderen, für sich einen besseren Umgang mit dem schwierigen Thema Krebserkrankungen zu entwickeln.

Andererseits bleiben dabei viele Widersprüche ungeklärt und hinterlassen das befremdliche Gefühl, dass diese spirituelle Parallelgesellschaft von Verschwörungstheorien bestimmt wird. So loben die Autorinnen die „Neue Medizin“ des Antisemiten Ryke Geerd Hamer, die mittlerweile Germanische Neue Medizin heißt und für die neuerdings die NPD ihr Herz entdeckt hat, um der „jüdischen Schulmedizin“ (Zitat Hamer) etwas entgegenzusetzen. Ryke Geerd Hamer war auch der Ansicht, Frauen würden durch eine Reifungsstörung nach der Pubertät oder als Reaktion auf widernatürliche Kinderlosigkeit lesbisch.

Während die konventionelle Medizin als todbringendes Horrorszenario entworfen wird, fehlt es gegenüber den mannigfaltigen unkonventionellen Methoden, die die Autorinnen darstellen, nahezu an jeglicher kritischer Position im Buch.

All das verwundert – insbesondere Frauen wie mich, die Feminismus als kritische und reflektierende Theorie und Praxis auffassen. Zwar bietet die Autobiographie einen Einblick in das Weltbild der Autorinnen und weckt Emotionen – und erreicht damit das primäre Ziel der klassischen Betroffenheitsliteratur. Für das erste Buch einer neuen Verlagsreihe mit dem Titel „Frauen und ihre Wege zur Gesundheit“ aus dem Christel Göttert Verlag erscheint es inhaltlich jedoch auch problematisch. Mal sehen, was nachkommt.

Fazit:

Interessante, nicht unproblematische Einblicke in ein Leben mit Krebs, deren Lektüre sich insbesondere für Menschen empfiehlt, die beruflich mit der psychoonkologischen und palliativmedizinischen Versorgung zu tun haben. Hier gibt es Einsichten in viele auftretende Konfliktlagen in der medizinischen Praxis aus erster Hand. Und natürlich empfohlen für alle, die sich für die Vielfalt lesbischen Lebens und dafür interessieren, was aus einigen Teilen der Lesbenbewegung von früher geworden ist.